

Im Palais für aktuelle Kunst in Glückstadt zeigte die Berliner Künstlerin Annette Kisling Schwarzweiß-Fotografien aus elf Werkgruppen der Jahre 2004 bis 2010. Kisling arbeitet nach dem Prinzip der fotografischen Serie. Die Reihung orientiert sich nicht an formaler Bildlogik, sondern an bestimmten Typologien.

Kisling richtet ihren fotografischen Blick dabei auf eine eher unspektakuläre, alltägliche Umgebung. Oft thematisiert sie architektonische Sujets, Reihenhäuser, Wohn- und Kleingartensiedlungen, gelegentlich werden auch andere, nicht gleich klar bestimmbare zivilisatorische Spuren aufgegriffen, etwa Schilder, Zäune oder Mobiliar, die von der Kamera in Nahaufnahme abgetastet werden oder wie leere Zeichen in der Landschaft stehen. Doch es gibt bei Kisling auch Naturdarstellungen, etwa von Waldstücken, verwilderten Parks oder Dünenbewuchs. Vor allem ihre Stadtansichten sind so sehr von menschlicher Gegenwart geprägt, dass man oft erst nach einer Weile bemerkt, dass Menschen selbst auf diesen Fotos nie zu sehen sind.

Kislings sequentielle Annäherung ans Wirkliche ist weniger dokumentarisch angelegt, als es die Fotos in ihrem kargen Schwarzweiß auf Anziehung glauben machen. Doch gerade das serielle Moment, die Wiederholung des nur scheinbar immer Gleichen, ist es, durch das Kisling hier subtile Fiktionalität erzeugt: Im Nebeneinander des Ähnlichen und im geschärften Blick für Unterschiede zeigen sich die Dinge in ihrer Ungreifbarkeit. Und im sanften Insistieren auf einer Vielfalt variierender Ansichten steckt auch die stille Schönheit aufmerksamer Betrachtung.

Etwa, wenn Kisling in der 13-teiligen Bildgruppe Lines Hochspannungsleitungen unter Auslassung der Masten so ins Bild nimmt, dass sie mit teils parallelen, teils sich kreuzenden Linien unterschiedliche Muster in den Himmel zeichnen. In der warmen, zugleich differenzierten Tonigkeit der Pigment Piezo Prints (Kisling stellt Abzüge durchweg in diesem Verfahren her) justiert die Künstlerin die Darstellung präzise zwischen beinahe grafischem und dann doch dreidimensionalem Bildeindruck. Manchmal ist es bloß ein Sonnenschimmer, der eines der Kabel trifft und dabei mit der Rundung den Objektcharakter sichtbar werden lässt. Der leicht schlierige, ansonsten wolkenlose Himmel trägt als Hintergrund zur Mehrdeutigkeit dieses minimalistisch definierten Bildraums bei.

Bei den Abzügen von Lines handelt es sich nicht um Ausschnittvergrößerungen – für Kisling ist charakteristisch, dass sie Bildausschnitte meist schon im Moment des Fotografierens bestimmt und auch sonst kaum Nachbearbeitung betreibt. So ist die Wahl des Ausschnitts bei ihr ein spezifisches Mittel der Komposition: Architektur etwa ist auf ihren Fotos oft so kompakt im Bildraum verankert, dass sie den Betrachter als bündig gestaffelte Fläche konfrontiert.

Doch auch in Naturansichten wählt sie Bildausschnitte häufig so, dass reale Tiefe ungreifbar wird und als fassadenhafte Flächigkeit erscheint. Beispielsweise in Dünenpark (2004), dem in Glückstadt gezeigten Einzelbild einer siebenteiligen Reihe: Im unteren Bildteil ist krautiger Dünenbewuchs, im oberen ein homogener Himmel zu sehen, der neutrales Tageslicht verbreitet. Vorder- und Hintergrund wirken wie übereinandergeschichtet. So wie das Motiv im Bildausschnitt verankert ist, erhält der Blick keine Orientierung und entzieht der Darstellung so regelrecht Raum.

Dieses Stilmittel einer Schichtung von Bildebenen hat Kisling in Garten (2004) noch einmal anders interpretiert: Man sieht im Vordergrund einen vereisten Fluss, dahinter ein Stück Rasen, eine Hecke mit Gartentor, ein Häuschen und winterlich kahle Bepflanzung, darüber blasser Himmel. Die 18 Ansichten holländischer Kleingärten hat Kisling an einem schneelosen Wintertag in frontaler Fokussierung nacheinander abfotografiert. Die serielle Reihung erzeugt eine Art Panorama ohne Mittelpunkt, und die immer gleiche Staffelung der Bildelemente drängt die Raumflucht ins Flächige zurück.

Jens Asthoff im ArtForum anlässlich der Ausstellung „Partie“ im Kunstverein Glückstadt, 2010